

Leser schreiben Die schönsten Liebesgeschichten

Vor sechs Wochen stellten wir das Musical „Ich war noch niemals in New York“ vor. Und wir riefen dazu auf: „Schreiben Sie Ihre schönste Liebesgeschichte“. Heute veröffentlichen wir neue Leser-Geschichten.

Aus dem Krankenhaus zum Standesamt

Morgen feiern die beiden Wolfsburger ihren siebten Hochzeitstag und erinnern sich an turbulente Tage

Von Anja Wosny aus Grafhorst

Große Aufregung vor der Hochzeit! Findet sie überhaupt statt?

Kennen gelernt haben wir uns während der Arbeit. Mein jetziger Mann bekam mit, dass ich Kinder habe und dachte sich: „Tolle Frau, ärgerlich, schon vergeben!“

Wie wir später bei einem Telefonat feststellten, hatte keiner einen Grund morgens nach dem Aufstehen nochmals in Bett zu schlüpfen. Alleine ist das doch höchst langweilig!

Hoherfreut lud mein jetziger Mann mich auf einen Kaffee ein. Es funkte.

Treffen ohne die Kids fanden statt, bis ich meinte, jetzt sollten wir diese mal mit ins Boot holen.

Großalarm bei den Kids, ein anderer Mann, nicht ihr Papa, will was von der Mama. Das geht gar nicht! Großoffensive gegen den fremden Kerl! Mein Sveni hatte es sehr schwer. Er wollte nie Kinder; nun hatte er gleich zwei als Anhang.

Er ließ sich nicht entmutigen. Nach etwa einem halben Jahr „Kriegszustand“ stellte mein Ältester fest: „Mama ist richtig gut drauf, wenn Sven da ist.“

Er überzeugte den Kleinen davon, dass es besser ist, Frieden mit Sven und natürlich auch mir zu schließen.

Der Anfang war geschafft – auch wenn es schwer war.

Nach zwei Jahren wurde ich schwanger. Wir wollten heiraten. Sobald der Scheidungstermin ging ich zum Standesamt zur Terminfindung.

Der Termin stand fest: 29. Juni 2001 um 9 im Schloss Alt-Wolfsburg. Am nächsten Tag kam Sven von seiner Dienstreise zurück. Ich machte ihm einen Heiratsantrag. Er bemerkte mal, dass er einen Heiratsantrag für veraltet hält. So was wird geplant. Meine Überraschung war gelungen, er sagte sofort: „Ja!“

Glücklich stießen wir darauf mit einem Glas Sekt an und begannen

in Anbetracht der Kürze der Zeit direkt mit der Planung der Feierlichkeiten. Einladungen wurden geschrieben,

Partyservice geordert, Musik bestellt, das Essen im Restaurant abgestimmt, Hotelzimmer reserviert – wir waren im Vorbereitungsrausch.

Dann die Katastrophe: Am 23. Juni beschloss unser Baby auf die Welt zu kommen. Viel zu früh! Ab ins Krankenhaus. Dort wurden die Wehen gestoppt. Ich musste aber stationär aufgenommen werden.

Wir wollten in sechs Tagen heiraten und ich lag im Krankenhaus. Alles war geplant! Am 25. Juni teilte uns der Arzt mit, dass eine rechtzeitige Entlassung aus dem Krankenhaus höchst unwahrscheinlich ist.

Der Alptraum. Wir entschieden uns, allen Gästen abzusagen – 80 Personen. Ebenso dem Partyservice, die Hotelzimmer und alles andere. Nur die engen Verwandten und Trauzeugen sollten kommen, denn die Hochzeit sollte auf jeden Fall stattfinden.

Mein Mann erfuhr auf dem Standesamt, das im Notfall auch eine Trauung im Krankenhaus möglich ist. Gott sei Dank! Wir konnten vor der Geburt heiraten. Darüber waren wir sehr glücklich. Die Wehen ließen zwischenzeitlich auch nach.

Erst am 28. Juni stand fest, dass ich für die Trauung vom Krankenhaus „beurlaubt“ werden konnte, um im Schloss zu Heiraten. Super!!! Der Friseur stand morgens um 7.30 Uhr im Krankenhaus und machte mir die Haare. Aufwendiger war das Make-up, denn ich trug eine vornehme Krankenhausblässe. Da war die Friseurin voll gefordert.

Der Tropf wurde abgestöpselt, ich bekam meine Tagesration Magnesium und ab ging es ins Schloss. Wir waren total aufgeregt. Es war bewölkt.

Im Schloss warteten meine Jungs und alle restlichen Gäste. Die Trauung war super. Die Standesbeamtin hat das so toll gemacht, dass einige Tränen des Glücks rollten.



Anja Wosny und ihr Man Sven am Tag der Hochzeit in Wolfsburg. Foto: privat

Mein Ehemann und ich konnten unser Glück kaum fassen, dass jetzt doch ein Teil der geplanten Hochzeit wie vorgesehen ablief. Einfach super.

Nach der Trauung gingen wir die große Schlosstreppe hinunter und die Sonne schien von einem blauen Himmel. Freunde bereiteten uns hier einen schönen Empfang. Da-

nach ging es ins Restaurant, dort stand eine Liege für mich bereit. Klasse! Mir ging es dann so gut, das ich auch zum Kaffee trinken noch mit nach Hause konnte.

Es war unter diesen Umständen ein superschöner Hochzeitstag.

Am 29. Juni 2008 wird auf den siebten Hochzeitstag angestoßen. Prost!

Leser wählen die schönste Liebesgeschichte

Viele unserer Leser sind romantische Menschen. Viel mehr Liebesgeschichten als wir erwartet haben, trafen in der Redaktion ein. Mit dieser Resonanz hätten wir nicht gerechnet.

Für die Autoren der schönsten Leser-Geschichte geht vielleicht auch ein Traum in Erfüllung. Sie gewinnen eine sieben-tägige Reise nach New York – zur Verfügung gestellt vom Reiseveranstalter Gebeco in Zusammenarbeit mit dem Musicalveranstalter Stage Entertainment. „Ich war noch niemals in New York“, das derzeit in Hamburg im TUI Operettenhaus zu sehen ist. Mehr Infos zum Musical „unter www.musicals.de“ Zum Abschluss veröffentlichte wir die Inhaltsangaben aller Geschichten auf einer Seite im Wochenende. Alle Leser können dann telefonisch darüber abstimmen, welche der vielen Geschichten Ihnen am besten gefallen hat. Die Abstimmung findet in der nächsten Wochenendausgabe statt.

Alle Texte sind im Internet unter www.newsclick.de im Leserblog.

Ich wollte immer nur einen richtigen Rocker

Ein halbes Jahr telefonierten wir täglich, ohne das ich ihn jemals gesehen hatte

Von Anke Sandleben-Krah aus Braunschweig

Schon als kleines Mädchen war mir klar, ich wollte einen Rocker und keinen spießigen, langweiligen Durchschnittstypen von nebenan, spätestens als ich Michelle Pfeiffers Song über den Wunsch nach einem „Cool Rider“ im Film „Grease 2“ gehört hatte.

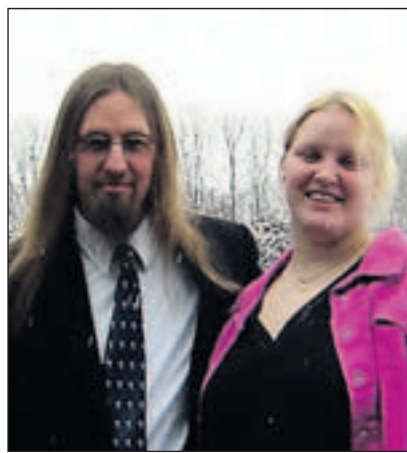
Als Spätzünder verstand ich während der Pubertät nicht, warum sich viele meiner Freundinnen plötzlich mit irgendwelchen pickeligen Milchbubis abgaben, statt sich um Schule und „richtige“ Hobbies zu kümmern. Aber mit meinem Verhalten stieß eher ich auf Unverständnis.

Meine Oma nahm mich des Öfteren ins Gebet, ich solle mir doch mal ein paar flottere Klamotten zulegen und nicht immer in Jeans und schwarzen Band-T-Shirts herumlaufen.

So, da war sie sich sicher, würde ich keinen Mann mehr abbekommen. Und die Anzahl an guten Exemplaren sei immerhin begrenzt.

Und dann brach die große Zeit des Metals hervor, und ich war noch mehr bestärkt in meiner Überzeugung, dass ein Kerl mindestens so gut aussehen müsste wie Axl Rose und mindestens so charakterstark sein müsse wie Lars Ulrich, um mein Herz zu gewinnen.

Schließlich ging vom Single-Sein



Anke Sandleben-Krah mit ihrem Thomas. Foto: privat

die Welt nicht unter. So schuf ich mir über die Jahre eine eigene kleine, von Büchern und der großen Zuneigung zu meinem Hund dominierte Welt, zu der ich nur sehr wenigen Menschen Zugang gewährte.

Und eigentlich hatte ich mich letztendlich sehr gut arrangiert mit meinem Leben.

All das änderte sich, als ich in einem Internetforum Thomas kennen lernte. Er hatte einige meiner Beiträge gelesen und war dann über meine dänische E-Mail-Adresse gestolpert. Er hatte wohl eine Skandinavieren dahinter vermutet.

Dass ich zwar ganz urdeutsch bin und auch noch ganz in seiner Nähe

wohnte, hat ihm dann eher gefallen als ihn enttäuscht.

Zunächst handelte es sich dann bei unseren fast täglichen E-Mails um einen reinen Austausch zum Thema des Forums sowie allen möglichen allgemeinen Themen, aber schon bald entwickelte sich daraus eine ganz besondere Freundschaft, und ich begann, fast sehnsüchtig auf die nächste Email zu warten.

Inzwischen hatten wir auch angefangen, miteinander zu telefonieren, und wir verstanden uns wunderbar. Allerdings lehnte ich es kategorisch ab, Thomas ein Bild von mir zu schicken oder mich gar mit ihm zu treffen. Ich fand mich eben schon immer eher unattraktiv.

Aber Thomas ließ das nicht gelten und drängelte, und das war gut so. Die Entfernung von 130 Kilometern stellte ja kein Hindernis dar, immerhin verfügten wir beide über ein Semesterticket, mit dem wir durch ganz Hessen tingeln konnten.

Einen Tag vor Thomas' Geburtstag im Mai fasste ich mir dann ein Herz und machte mich auf den Weg nach Darmstadt, um ihm persönlich zu gratulieren. Die Überraschung war gelungen. Er freute sich ganz mächtig über meinen Besuch und schien sich an meinem Äußeren überhaupt nicht zu stören. Vom ersten Augenblick an verstanden wir uns perfekt, und durchquatschten die ganze Nacht.

SABBAT-TAGEBUCH

Schwarze und Weiße haben sich arrangiert



Lothar Kopp's Kolumne

Amut reitet mehrfach mit Chris und John durch die walisische und schottische anmutende, hügelige Landschaft der Midlands. Jason zieht Ponyreiten vor.

Billard, Bowling und Baden im Swimmingpool runden die erlebnisreichen Tage ab. Es sind erholsame Tage auf der Farm, die sich hier in einem ganz anderen Umfeld behaupten muss als die Shamrock Ranch in Kansas.

Und die Rassentrennung, genannt Apartheid? Die ist ja per Gesetz schon lange abgeschafft, in der Alltagswirklichkeit jedoch noch sehr präsent. Schwarze treffen sich auf dem Marktplatz von Nottingham Road, Weiße ziehen einen Bier-Garten jenseits der Eisenbahnlinie vor, die den Ort in zwei Hälften teilt. Man spricht hier nicht darüber, aber meiner Beobachtung entgeht das nicht. Integration sieht anders aus.

Das hier ist aber auch keine Apartheid von einst, sondern eher Segregation. Man hat sich friedlich arrangiert. An mittel-europäischem Maßstab gemessen wirkt Arbeit oft behäbig langsam, anderes umständlich und ineffektiv. Aber freundlich und lustig sind sie. Busfahrpläne gibt es nicht, dafür unregelmäßig verkehrende Taxibusse. Da wartest Du manchmal Stunden! Zeit hat hier eine andere Bedeutung. Taxis hupen, um auf sich aufmerksam zu machen, nicht um zu warnen. Einen Augenblick stelle ich mir vor, die Weißen verließen von heute auf morgen das Land, dann herrschten hier in kurzer Zeit chaotische Zustände wie derzeit in Mugabes Zimbabwe, dem früheren Rhodesien.

Warum? Die Mentalität ist ähnlich. Wenn ich das in Deutschland äußerte, würden mich wohl viele als Rassisten beschimpfen, obwohl ich nur Wirklichkeit beschreibe. Wahrheiten tun manchmal weh. Viele wollen die Welt nur so sehen, wie sie sich die wünschen. Konfliktstoff für endlose Diskussionen. Besser man schaut sich selbst vor Ort um! Urteile fallen dann anders aus als im fernen und satten Mitteleuropa.

Lothar Kopp, 53, Referent der Bundeszentrale für politische Bildung, verlebte mit seiner Familie in den USA ein Sabbat-Jahr und ist jetzt auf einer Weltreise.

LESER-BLOG

Machen Sie mit

Nicht alle Texte, die wir von unseren Lesern erhalten, können wir in der Zeitung veröffentlichen. Darum haben wir den Leser-Blog eingerichtet.

Wer für den Leser-Blog schreiben möchte, muss sich zunächst als Benutzer registrieren lassen. Nach erfolgreicher Registrierung erhalten Sie Ihre Zugangsdaten umgehend per E-Mail zugestellt. Mehr erfahren Sie auf unserer Internetseite: www.newsclick.de